

zimmerte, verwundete sich einer der Arbeiter mit  
 seiner Art und sein Blut färbte die frischge-  
 hauenen Holzspähne. Da flog alsobald eine  
 schneeweiße Taube aus dem nahen Gehölze,  
 nahm einen der blutigen Spähne in ihren Schna-  
 bel und flog damit über den Rhein in die  
 Höhe des jenseitigen Waldes. Adalbert, der  
 den Bau leitete, folgte der Taube, welche sicht-  
 barlich einen Weg weisen wollte. Auf jener  
 Bergstufe, angekommen ließ sie von dem Gipfel  
 eines Lärchenbaumes den Spahn fallen. Als  
 Adalbert seinem Freunde Birminius solches er-  
 zählte, sah es dieser als eine höhere Deutung  
 an und sprach: „Hier will Gott seine Woh-  
 nung haben; er will nicht, daß wir dort in  
 der Ebene des offenen Thales Alles so bequem  
 und leicht haben sollen, sondern daß wir dem  
 Volke, und zwar den Ärmsten in demselben,  
 vorangehen in mühsamer Arbeit, im Kämpfen  
 und Ringen, in Selbstüberwindung und Selbst-  
 verleugnung. Nur so lange wir dies thun,  
 werden wir über Andere etwas vermögen;  
 nur so lange gründen und bauen wir fest,  
 uns zum Segen, Andern zum Heil; sobald  
 wir uns der Gemächlichkeit und Trägheit  
 hingeben, ist der Boden untergraben und der  
 Sturz muß folgen. Auf, durch Kampf zum  
 Sieg! Aus der Ungewißheit, in welcher ich  
 war, wo der rechte Ort unseres Werkes sei,